

Domplatz-Debatte:

Guggenheim Museum nach Hamburg?

Die Bebauung auf dem Domplatz bleibt in der Diskussion: Ist der Entwurf der Münchner Architekten Auer + Weber einfach nur zu groß oder sollte es gar keine Glasarchitektur sein? Für Verfechter des Glasgebäudes und Gegner des Entwurfs gibt es keine Einigung.

Jetzt sorgt der Hamburger Immobilienmakler Wolfgang Philipp für neuen Diskussionsstoff. Er meint, dass weder das eine noch das andere die richtige Lösung für das Grundstück ist, auf dem die Wiege der Hansestadt gestanden haben soll. Er sagt: „Gleich ob Backsteinbau oder Glaspalast, ein spektakulärer Bau muss es sein.“ Und spektakulär wünscht sich Philipp auch die Nutzung:

Die geplante Mischung aus Bürgerschaftsforum mit Abgeordnetenbüros und Zentrum für politische Bildung mit der Zentralbibliothek der öffentlichen Buchhallen jedenfalls soll es nicht sein. Das würde wirklich kein Erlebnis bieten, meint der Immobilienexperte.

Nein, ein Besuchermagnet müsse her, ein spektakuläres Bauwerk, wie es Hamburgs Wiege verdient habe. Philipp appelliert nun an die Hamburger Politiker und Investoren: „Holt das Guggenheim-Museum an die Elbe!“ Die nordspanische Stadt Bilbao habe es doch vorgemacht – ein Ort, den früher nur Eingeweihte auf der Landkarte fanden und der heute Touristenmagnet ist.

Wegen des Guggenheim-Museums, das spektakuläre Kunst in einem spektakulären Gebäude präsentiert. 7,1 Millionen Besucher machten sich seit der Eröffnung des Hauses 1994 auf den Weg in Spaniens Norden, zwei Drittel kamen allein wegen des Museums. Und jeder Besucher gab durchschnittlich rund 180 Euro in Bilbao aus. 150 Millionen Euro ließ die Stadt sich den Kunsttempel kosten. Einnahmen und Imagegewinn, so die Betreiber, brachten unterdessen ein Vielfaches in die Kassen.

Thomas Krems, der Direktor des Guggenheim-Imperiums in New York hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten vier Filialen der Sammlung in den verei-

nigten Staaten und in Europa geschaffen. Und er hat eine weitere Expansion angekündigt. Warum sollte diese, fragt Philipp, nicht in Hamburg stattfinden. Zumal die Stadt international mehr und mehr Interesse findet. Dieses belegen nicht nur die Immobilien-Investoren aus aller Welt, die Objekte an der Elbe kaufen.

Philipps Fazit: Der geplante profane Glasbau für den Domplatz jedenfalls würde das Image der Stadt nicht weiter schärfen.

„Und was der Domplatz auf keinen Fall verträgt, ist ein Kompromiss. Dann lieber als Provisorium eine gepflegte Fläche schaffen mit Gastronomie und Darstellungen aus der Hamburger Frühgeschichte.“